

Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Staub vom Erdboden. Er blies ihm den Lebensatem in die Nase, und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.

Genesis 2,7
(BasisBibel)

Vom Staub spreche ich oft bei Beerdigungen, wenn es heißt: Erde zur Erde, Asche zur Asche und Staub zum Staube. Und vom Staub, Vergänglichkeit und Ewigkeit zu sprechen, passt jetzt in die letzten Tage des Kirchenjahrs, das am kommenden Sonntag mit dem Ewigkeitssonntag sein Ende findet.

Doch der Vers der alttestamentlichen Tageslosung bleibt nicht beim Staub stehen. Er blickt nicht auf das Ende, wenn wir Menschen wieder Staub werden. Er richtet sein Augenmerk auf den Anfang: Gott bläst seinen Atem in den leblosen Staub und schafft uns Menschen als lebendige Wesen.

Dieser Blickwinkel tut, finde ich, gerade jetzt in diesen dunkler werdenden, etwas verregneten Novembertagen gut: Wenn ich eingepackt mit dicken Socken gegen die Kälte oder Tee gegen die Erkältung ausgerüstet bin, zu überlegen: Wann fühle ich mich eigentlich so richtig lebendig?

Ich merke: Lebendig fühle ich mich natürlich, wenn Sonnenschein, Wärme und Freude mich erfüllen oder wenn alles perfekt läuft. Aber eben auch, wenn ich mir ins Gedächtnis rufe, was mein Leben reich macht. Und wenn ich darüber so nachdenke und tief durchatme, merke ich: Das tat jetzt mal gut. Lebendig bin ich mit und in allem, was zu meinem Leben dazugehört. Gottes Atem trägt mich, mitten im Alltag, mitten im dunklen November, mitten in den staubigsten und lebendigsten Momenten meines Lebens.